

## **Die Jugend bedarf der Melodie.....**

Aus einem Vortrag von Walter Sonneborn in den 50er Jahren

*Liebe Eltern!*

*Liebe Kameradinnen und Kameraden!*

*Was soll's, werdet Ihr denken. Warum jetzt und an diesem Platz ein solches Thema?*

*Vielleicht muß man wie wir an viel tausend Gräbern gestanden haben, um wieder das rechte Gespür zu bekommen für alle Fragen des Lebens. Und hat nicht gerade unsere Jugend ein Anrecht darauf, gehört und verstanden zu werden!*

*Sie, der man mehr als jeder Jugend vorher ein Erbe auflastete, das gleichermaßen verwoben ist in einem noch nicht wahrheitsgetreu überlieferten und daher noch nicht bewältigten Gestern und in einer Zukunft, die in Korea und im Kongo begann und möglicherweise wieder in Deutschland endet.*

*Noch triumphiert trotz der 60 Millionen Toten aus zwei Weltkriegen die Unfreiheit und Selbstgerechtigkeit, und das Selbstbestimmungsrecht ganzer Völker ist weithin nichts weiter als ein leeres Wort*

*Inmitten solcher weltpolitischer Kulisse ist es ein eigen Ding um die freie Jugendarbeit. Und es ist ein nicht immer leichtes Unterfangen, sie vor einer solch gemischten erfreulich gemischten - Zuhörerschaft zum Klingen zu bringen.*

*Damit stehen wir gleich inmitten unserer Absicht, die, ganz einfach bedeutet, junge und alte Leute einander näher zu bringen, uns gemeinsam um ein Anliegen zu versammeln, dessen Forderungen wir alle kennen, dessen Konsequenzen jedoch nur Wenigsten wiederfahren.*

*Die Jugend bedarf der Melodie. Sie bedarf ihrer von Kindesbeinen an. Diese Melodie gehört zu den not-wendigsten Lebenselementen, vielleicht sogar ist sie die Zusammenfassung all dessen, das wir jeweils Älteren den jeweils Jüngeren an Fürsorge, Hilfe und Liebe zu erreichen vermögen, die Summe aller Geschenke gleichsam.*

*Zu ihr gehört das noch tollpatschig - einfältige Glückgefühl. junger Elternschaft ebenso wie die mit stärker werdenden Eigentönen des Kindes zunehmende Absicht, diesen den "rechten" Klang zu geben.*

*Es fehlt später dann meist nicht an disharmonischen Einlagen, als da sind durchnässte und nicht immer wohlriechende Hosen, zerschlagene Fensterscheiben des lieben Nachbarn, die Entwicklung malerischer Talente auf Garagen- und Scheunentoren.*

*Eine Wechselbeziehung zwischen Melodie und Ton kündigt sich an, die im eigentlichen Jugendalter entweder zur ganzen Fülle eines satten Klanges anwächst oder nach dem ersten Auftakt zweifelnd verhallt.*

*Zweifellos sind Trommelfeuer und Bombennächte zweier Weltkriege, sind Millionen Gräber nicht der Nährboden jublierenden Sanges. Die Schatten ausgeübter, geduldeter, und erlittener Grausamkeit reichen weit. Und es gehört zu den Eigenarten einer heranwachsenden Jugend, dass sie fragend aufbegehrt. Es gehört zu ihren Tönen, dass sie unseren Ohren hin und wieder missfallen, dass sie Ärger bereiten. Die Miss-laute in der Gosse und das Grölen nachts heimkehrender Zechkumpare sind von daher betrachtet nur Begleiterscheinungen - wenn auch unschöne und nicht unbedingt notwendige - eigenen Wollens und eigener Behauptung. Sie sind ebenso triebhaft-elementar gegeben wie die hier und da verbreitete Sucht nach ab-tötender Beschallung um jeden Preis. Diese macht weder halt vor den wildesten Urwaldrhythmen, noch hat sie Respekt vor den klingenden-schwingenden Zöpfen der so genannten guten alten Zeit.*

*Und doch, nimmt man sich die Mühe, einem dieser neuen Töne nachzulauschen, dann erkennt man darin die drängende Sehnsucht nach Harmonie, den Wunsch nach Zusammenklang, die Forderung nach einer Melodie.*

*Mit schamhaft abgewendetem Gesicht ist sie nicht zu geben. Mit Groll in der Stimme über die Un- und Abarten des „jungen Gemüses“ schafft man keine Plattform. Geckenhaft gar nimmt es sich aus, wenn irgend ein alter Esel meint, die Bremer Stadtmusikanten auf modern mimen zu müssen, um dabei zu sein.*

*Die Jugend mag sie nicht, diese verbogenen, diese unechten Weisen. Spätestens nach dem dritten Aufstoßen ist ihr all dieses widerliche Getöse verhasst.*

*Sie beginnt, die hellen und dunklen Töne zu unterscheiden, die kurzlebigen und die bleibenden. Sie erfasst den Wesensgehalt der Stimmen und ordnet das nur Laute der Vergänglichkeit zu, das*

*Spielerische dem Spiel, das Unterhaltsame dem Vergnügen. Sie beginnt dem Klang zu lauschen, der stärker ist als des Alltags Geschrei.*

*Und bei diesem Suchen blickt sie auf uns, hofft sie auf uns. Sie erwartet keine Opern und Operetten, kein Schauspiel, weder heroisches Bemühen noch pazifistisches Schwanzwedeln. Sie erwartet von uns die wahrhaftige Melodie des Lebens, zumindest aber einen Hinweis darauf. Es ist nicht mehr die blaue Blume allein, der ihr Sinnen und Trachten gilt.*

*Sie trägt in sich unvergoren den Sang von Jahrhunderten. Es ist das Lied der Landsknechte darin, das von Flugzeug- und U-Boot-Motoren. Sie begreift das Gewesene als Aufgabe.*

*Sie erlebt Fremde als neue, weitere Heimat, sie lernt in größeren Räumen zu denken als es den Gestrigen eigen war.*

*Im Blick von draußen nach drinnen misst sie den eigenen Ursprung mit anderem Maß.*

*Das wesenhaft Wertvolle des eigenen Volkes überkommt sie mit ungekannter Kraft und lässt die bis dahin verhaltenen Töne machtvoll anschwellen. Ist es wirklich zuviel verlangt, dieser Jugend die Steigbügel zu halten?*

*Nicht mehr, aber auch nicht weniger wollten diese Worte bewirken. Nichts schablonenhaft Formendes wollen wir unserer Jugend reichen. Aber sie sollte wissen, dass wir für sie da sind. Sie war und ist besser als ihr Ruf. Sie sollte besser werden als wir waren und sind!*

*Es war nicht meine Absicht, Gröhlende das Singen zu lehren, Unkundigen Noten beizubringen oder gar tieferschürfend alten Traktätchen ein neues zuzufügen.*

*Ich meinte es nur einmal deutlich sagen zu müssen:*

***Die Jugend bedarf der Melodie, Töne hat sie selber!***

Walter Sonneborn